

Laibacher Zeitung.

Nr. 281.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 9. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 80 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter in Fondono Stephan Prati die angesuchte Veretzung in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksgerichte in Mezzolombardo bewilligt.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsadjuncten Stanislaus Mosso in Rzeszow zum Staatsanwalts-substituten daselbst ernannt.

Der Justizminister hat die beim Kreisgerichte in Sambor erledigte Hilfsämterdirectorsstelle den Hilfsämterdirectionsadjuncten des Lemberger Landesgerichtes Eduard Sobek verliehen.

Der Finanzminister hat eine bei dem Rechnungsdepartement der n. ö. Finanzlandesdirection erledigte Rechnungsrathsstelle dem dortigen Rechnungsofficialen Joseph Niedl verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zum provisorischen Bezirkschulinspector für den Bezirk Riva in Tirol den Lehrer Franz Maria Ferrarini in Riva ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kaiserreise.

Triest, 4. December. Nachts. Heute Morgens 10 Uhr hielten Se. Majestät der Kaiser Revue über sämtliche hier garnisonirenden Truppen ab und besuchten hierauf mit Ihrer Majestät der Kaiserin Ihre königl. Hoheit die Gräfin Melina. Ihre Majestät die Kaiserin beehrte sodann mit Allerhöchsthohem Besuche das Elisabethinische Mädcheninstitut, das städtische Armenhaus, wo Allerhöchstdieselben von dem Podestà und der Direction ehrfurchtsvoll empfangen wurden, endlich die Verwundeten der k. k. Truppen im Militärspitale, um deren Verhältnisse sich Ihre Majestät im Gespräche mit vielen Einzelnen eingehendst erkundigten. Durch diesen langen Besuch aufgehalten, mußten Ihre Majestät jenen der städtischen Mädchenschule in der Neustadt unterlassen, geruhten jedoch später den Schuldirektor und die Lehrerin in Privataudienz huldreichst zu empfangen und gnädigst einen Blumenstrauß entgegenzunehmen, welcher Allerhöchstdieselben von zwei Schülerinnen der Anstalt mit einer passenden Ansprache dargereicht wurde. Se. Majestät der Kaiser empfingen Mittags den

Podestà und das Präsidium des Stadtrathes in Angelegenheit der Begnadigung der wegen der Julereignisse Verurtheilten in Privataudienz. Nach dem Diner wohnten Ihre Majestäten der Festvorstellung im Communaltheater bei und wurden von dem Publicum enthusiastisch begrüßt, welches sohin zwei Mal die Volkshymne verlangte und auch bei der Entfernung aus dem Theater Ihre Majestäten mit enthusiastischen Hochrufen begleitete. Die Stadt ist auch heute beleuchtet, die Straßen sind mit wogenden Volksmassen angefüllt. Die Ordnung wurde in keiner Weise gestört.

— 5. December. Se. Majestät der Kaiser ist um 5 Uhr 50 Minuten sammt Ministern und Gefolge nach Wien abgereist.

Ihre Majestät die Kaiserin verließen 8^{3/4} Uhr Nachts den Molo S. Carlo, der bis dahin von dichten Menschenmassen besetzt blieb. Bei der Abfahrt erschollen enthusiastische Covivas der versammelten Menschenmenge. Auf den Lloyd-Dampfern „Austria“ und „Kolowrat“ stiegen Raketen nebst bengalischen Leuchtfauern auf. Der Himmel ist rein.

Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Wien.

Wien, 6. December. Schon lange vor acht Uhr Morgens füllte eine zahlreiche freudig bewegte Menge aus allen Kreisen der Bevölkerung den Auffahrtsplatz vor dem Südbahnhofe und dem Belvedere.

Die Häuser in der Heugasse waren mit Fahnen und Reifig geschmückt; das Palais des Bürgermeisters auf der Ringstraße prangte in reichem Flaggen Schmucke.

In der gedeckten Personenhalle des Bahnhofgebäudes war eine Ehrencompagnie und an deren Spitze eine Regimentsbande in voller Parade aufgestellt.

Punkt neun Uhr wurde die Ankunft des Hofzuges signalisirt.

Nach dem ersten Empfange Sr. Majestät durch Se. Excellenz den Landescommandirenden v. Maróczy, den Leiter der n. ö. Statthalterei Freiherrn v. Weber, den Hofrath v. Strobach und andere Notabilitäten verfügten sich Allerhöchstdieselben in Begleitung Ihrer Excellenzen des Herrn Reichskanzlers Grafen Beust, des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, des Handelsministers Edlen v. Plener und des Generaladjutanten Grafen Bellegarde in das k. k. Belvedere, wo zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers Ihre Excellenzen die Herren Minister Dr. Giskra, Dr. Herbst, Ritter v. Hasner, Dr. Brestel, Graf Potocki und Graf Festetics, der Landmarschall von Nieder-Oesterreich, Se. Excellenz Baron Pratobevera an der Spitze des Landesausschusses,

der hochwürdigste Weihbischof Dr. Rutschler und Bürgermeister Dr. Felder mit seinen beiden Stellvertretern Dr. Newald und Kuhn und den übrigen Mitgliedern des Gemeinderathes, den Magistratsrathen und Bezirksausschüssen versammelt waren.

Ihre Excellenzen die Herren Minister empfingen Se. k. und k. Apostolische Majestät in der Vorhalle am Fuße der Treppe und geleiteten hierauf Allerhöchstdieselben in den mittleren Saal des ersten Stockwerkes, wo die übrigen Corporationen, im Halbkreise aufgestellt, der Ankunft Sr. Majestät harreten.

Beim Eintritte in den Saal wurden Se. Majestät der Kaiser von der Versammlung mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Allerhöchstdieselben näherten sich dem Bürgermeister Dr. Felder, welcher hierauf folgende Ansprache hielt:

Gestatten Eu. kais. und königl. Apostolische Majestät, den freudigen Gefühlen über die glückliche Rückkehr in Ihre allezeit getreue Reichshaupt- und Residenzstadt ehrfurchtsvoll, innigen Ausdruck zu geben.

Eu. Majestät haben durch Allerhöchsthohem Gegenwärt den culturhistorischen Act der Inaugurirung eines Werkes verherrlicht, das den menschlichen Gedanken schon seit Jahrtausenden beschäftigte, dessen Ausführung erst unserer Zeit anheimfiel, an dessen Vollendung der Welthandel unseres Vaterlandes berechnete Hoffnungen hoher Entwicklung knüpft.

Die mächtigste Verkehrsader des Reiches, die Donau, geleitete Eu. Majestät nach Osten; wie muß Genußthunung das landesväterliche Herz erfüllen, daß auch in der Heimat zu einem wahrhaft großartigen Bauwerke demnächst der erste Spaten angelegt werden wird, an einem Bauwerke, das seit einem halben Jahrhunderte ersehnt, durch die erleuchtete Initiative Euer Majestät ins Leben gerufen wurde.

Möge das edle Wirken Eu. Majestät für Erhaltung und Befestigung des Weltfriedens mit dem segensreichsten Erfolge gekrönt werden; möge aber auch alle Völker Oesterreichs immer mehr die Ueberzeugung durchdringen, daß der Wahlspruch Eu. Majestät „Mit vereinten Kräften,“ das einmüthige Schaaeren der Völker um ihren erhabenen Monarchen, der ihnen hochherzig die Freiheit gegeben, die sicherste Gewähr bietet für ihre eigene glückliche Zukunft, die sicherste Bürgschaft der Wohlfahrt und Nachbesserung des Reiches.

Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte Eu. Majestät!

Nachdem die Versammlung neuerdings in lebhafter Hochs ausgebrochen, geruhten Se. k. und k. Apostolische Majestät dieser Ansprache mit folgenden Worten zu erwiedern:

„Für die herzlichen Worte, womit Sie Mich im Namen der Bevölkerung Meiner Haupt- und

Seniffleton.

Ein Familienroman aus dem 17. Jahrhundert.*

(8. Fortsetzung.)

Die unkluge Handlungsweise Jakobs II. mußte früher oder später eine Reaction herbeiführen und die Whigs erwarteten mit Ungeduld den Tag, der ihnen den Besitz der Macht zurückgeben würde. Der Obrist Chetwynd war zu Anfang des Frühlings 1688 zum Grade eines Generalmajors befördert worden und Lord S. Giles hielt es für klug die so lange aufgeschobene Heirat der Lady Frances stattfinden zu lassen. Sir Thomas war damals in den Briefen seines Schwiegervaters sehr schlecht angeschrieben, da er den kläglichen Zustand von Highbury einzig der schlimmen Handlungsweise des Sir Thomas zuschrieb. Frances wurde dem gemäß ausgestattet; und ohne die großmüthigen Bedenken des Generals wäre die jüngere Schwester viel freigebiger bedacht worden als die ältere. Zur nämlichen Zeit wurde Wallymore durch die Geburt eines lebensvollen Kindes erfreut. Sir Thomas theilte das wichtige Ereigniß seinem Schwager mit:

„My lady befindet sich erträglich wohl; armes Herz, ich hoffe, daß das eine große Berstreuung für sie sein wird. Ihre Melancholie schneidet mir ins Herz. Was Geduld und Frömmigkeit betrifft, so hat sie ihres Gleichen nicht auf Erden.“

Die Urtheile Penelope's scheinen im Laufe der Zeit einen Charakter der Duldsamkeit angenommen zu haben, der sehr mit jener denkwürdigen Epistel contrastirte,

wo sie so weit gegangen war, sich gegen die Möglichkeit eines zärtlichen Gefühls von Seite ihres Gatten im voraus zu verwahren. Sie beklagt sich nicht mehr über ihn, und wenige Tage nach der Geburt ihres Kindes gab sie in einem Punkte nach, der ihr sehr schwer ankommen mußte. Die Pächter von Wallymore waren zum größten Theile Schotten, welche der General Wallymore nach der Ausrottung der Irländer in das Land geführt hatte; einige O'Reil und O'Regan allein waren nicht vom Plage gewichen, und hatten von ihren in mitten der Felsen gelegenen Hütten wieder Besitz ergriffen, bereit, bei der leiftesten Herausforderung über ihre Nachbarn aus der Fremde herzufallen. Dieser Haß hat bis auf unsere Tage gedauert; unser Wirth, Sir Bernard, ist noch immer genöthigt, jedes Jahr seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um es zu verhindern, daß der traurige Jahrestag des 1. Juli * nicht durch neue und blutige Streitigkeiten gefeiert werde. Während dieses bewegten Jahres waren die Gemüther zwischen dem Proceß der sieben Bischöfe und der Geburt des Prinzen von Wales getheilt. Irland mußte natürlich den Gegendruck dieser Aufregung empfinden und an dieser neuen Form des Parteikampfes thätigen Antheil nehmen. Die Aufregung war so groß, daß eines Abends, als Sir Thomas ruhig nach Wallymore zurückkehrte, er sich plötzlich auf dem Schauplatze eines erbitterten Kampfes zwischen den Schotten und Irländern fand. Mit Mühe zerstreute er die Kämpfenden; ein Mann blieb auf dem Schlachtfelde, es war Moriz O'Regan, ein schöner und braver junger Mann. Seine Frau warf sich über seine Leiche und preßte ein kleines Kind in ihre Arme. Ihr Schmerz war tief und ihr Schluchzen hätte auch ein

weniger wohlwollendes und zärtliches Herz, als das des Sir Thomas erschüttert. Voll Sympathie und Mitleid für die Unglückliche drang er in seine Frau, daß Mab O'Regan die Amme seines eigenen Sohnes werde.

Penelope entschuldigt sich bald bei ihrer Schwester, daß sie dieser Bitte willfahrt und die Dienste einer Katholikin angenommen habe, aber sie gesteht, daß Mitleid ebensowohl als Gehorsam ihre Handlungsweise geleitet habe. Mab, sagt der Brief, sei eine starke, kräftige und schöne Frau; sie spreche etwas englisch und verschwende die zärtlichste Sorgfalt auf den kleinen Tom, und Penelope war entzückt, ihr Kind wachsen und gedeihen zu sehen.

Die Briefe dieser wichtigen Epoche sind unglücklicherweise sehr dünn gesät. Der General Chetwynd hatte bei der Revolution Alles zu gewinnen. Seine Vergangenheit, seine politischen Ansichten, seine Handlungsweise, alles sicherte ihm die Gunst Wilhelms und der neuen Regierung. Sir Thomas im Gegentheil war der Sache der Stuart treu geblieben; er klügelte nicht über seine Treue und seine Hingabe, die Krone war ihm geheiligt, und wenig kümmerte er sich darum, ob der alte Stamm seiner Könige nur mehr verküppelte Zweige hervorbringe. Er stürzte sich mit gesenktem Kopfe in die conservative Politik Irlands und in die Complotte von Tyrconnel und Melford, obgleich sein redlicher und vertrauensvoller Charakter ihn zur Rolle eines Verschwörers gänzlich untuglich machte. Er brachte seine ganze Zeit bei diesen Männern zu oder er durchreiste das Land zu Pferde, um seine Sache populär zu machen und die Leute seiner Partei zu ermuntern.

In einem sehr melancholischen Briefe, geschrieben im Jahre 1688, theilt Penelope ihrer Schwester mit, daß während der Unruhen, welche ihr Vaterland zerreißen, sie auf alle Mittheilung werde verzichten müssen.

* Nach der Entthronung Jakobs II. schlug der Prinz von Oranien am 1. Juli 1690 am Boynefluß das katholische Heer und unterwarf Irland.

* Der Roman begann in Nr. 270.

Residenzstadt begrüßen, sage Ich Ihnen Meinen aufrichtigen Dank.

Unter Gottes Schutz lehre Ich glücklich von einer Reise zurück, die Mir viel des Bemerkenswerthen, Erhebenden und Anregenden darbot.

Ich habe bei Eröffnung der neuen, für Oesterreichs Interessen so hochwichtigen Weltverkehrslinie gesehen, was Thatkraft, Geschick und Ausdauer in kurzer Zeit zu vollbringen im Stande sind.

Dieses großartige Ergebnis vor Augen, wünsche und hoffe ich, daß ein gleicher Erfolg auch jene Arbeiten lohnen werde, welche, wenngleich in weit kleinerem Maßstabe angelegt, doch nicht minder bedeutungsvoll für Förderung unseres Verkehrslebens und Wohlstandes eben jetzt begonnen werden sollen.

So wohlthuend mich die innigste Theilnahme aller Meiner Völker, die Mich auf Meiner Reise begleitete, berührt hat, so herzlich freut es Mich nun wieder in Mein Reich und Mein geliebtes Wien zurückgekehrt zu sein.

Wollen Sie dies auch Ihren Mitbürgern kundgeben."

Diese huldvollen Worte machten auf die Versammlung den freudigsten Eindruck.

Unter Hochrufen und den Klängen der Volkshymne verließen Se. Majestät den Saal, um sich in die k. k. Hofburg zu begeben. Während der Fahrt so wie in der Hofburg selbst wurden Se. Majestät von einer zahlreichen Menschenmenge ehrfurchtsvollst begrüßt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. December.

Aus Dalmatien liegen uns in der „Tr. Z.“ nachstehende Nachrichten vor:

Die vom Contreadmiral Baron Böck befehligte kaiserliche Panzer-Escadre soll nach dem Boche di Cattaro abgehen. Vorläufig wird dieselbe am 7. Früh nach Pola gehen, wohin die Corvette „Helgoland“ sich bereits heute Morgens begeben hat. Dampfer „Gargnano“ ging verstoffene Nacht nach Cattaro ab.

Aus Triest, 4. December, wird dem „N. Wiener Tagblatt“ telegraphirt: Die Zupa ist vollkommen pacifizirt, nur die Krivossie und Vedenice ist noch abtrünnig. Die Boborianer, Mainianer und Braicianer stehen noch an der montenegrinischen Grenze. Der Fürst von Montenegro will beim Kaiser für die nach Cetinje geflüchteten Böhmesen Amnestie erbitten.

Aus Cattaro, 3. December, wird gemeldet: Die Insurgenten von Braic und Maina machen häufige Versuche, um die Vorposten bei Pietropaolo zu beunruhigen und sich dem Fort Kosmac zu nähern. Es kommen bedeutungslose Plänkelleien vor. Hier dauert das Unwetter fort.

Aus Ragusa, 2. December, wird gemeldet: Trotz des anhaltenden Regens schreiten die Pionnier-Arbeiten auf der Linie Risano-Vedenice unbehelligt von den Insurgenten vorwärts. Zweihundert Pioniere und vierhundert Mann vom Arbeitscommando sind dabei beschäftigt. Die fliegenden Patrouillen des Obersten Schönfeld in der Zupa stoßen auf keinen Widerstand. Die Insurgenten leiden Mangel an Proviant; der Schnee auf den Bergen hat sie vertrieben.

Der neueste amtliche Bericht des Generalmajors Grafen Auerberg aus Cattaro setzt jenen über die am 16. begonnene Vorrückung, welcher mit der Meldung der Ra-

vitailirung der Posten von Dragalj und Cerkvice endete, weiter fort. Beide Posten wurden mit Lebensmitteln auf 90 Tage versehen, um jeder Sorge in Betreff der Verproviantirung derselben bis zum Wiederbeginn der guten Jahreszeit entbunden und von der Nothwendigkeit der Wiederholung einer Expedition zu diesem Zweck befreit zu sein. Die Besatzungen erhielten nicht bloß das Gebotene, sondern auch reichlichen Vorrath an solchen Artikeln, welche geeignet sind, der Besatzung einigen Comfort zu gewähren.

In dem vorigen Bericht sind bereits die Gründe aufgeführt, welche den Grafen Auerberg bewogen, nachdem die Insurgenten sich in unerreichbare Verstecke längs der montenegrinischen Grenze zurückgezogen hatten und die Verproviantirung ausgeführt war, die Truppen an die Küste zurückzuverlegen. Dieselben waren auf der von Risano über Cerkvice nach Dragalj führenden Hauptlinie vereinigt worden. Die Colonnen von Fischer und Raiffel, welche drei Tage auf der Ebene von Dragalj lagerten und am meisten ausgezehrt waren, wurden nur nächtlicher Weile durch einige Schüsse belästigt, welche jedoch die Truppen in ihrer Ruhe nicht ernstlich störten. Sonst enthielten sich die Insurgenten jedes Angriffsversuches und ging der Verpflegungsschub und der Ordonnanzdienst durchaus ungestört seinen Gang. — Zunächst wurden, nachdem die Ravitailirung beendet, die in der Ebene von Dragalj lagernden Bataillone zurückgezogen, diesen schlossen sich die Abtheilungen an, welche das Defilee von Han besetzt hatten. Alle diese Truppen erreichten Cerkvice ohne jede Belästigung.

Dieselben sollten der ursprünglichen Disposition gemäß dort übernachten, aber Generalmajor Dornus, welcher an Stelle des durch wichtige Dienstgeschäfte zurückgerufenen Grafen Auerberg das Commando führte, beschloß, den Rückmarsch noch an demselben Tage fortzusetzen, um die Mannschaft nicht noch eine Nacht im Freien lassen zu müssen. Es regnete seit 24 Stunden ununterbrochen.

Das 8. Jägerbataillon bildete dabei die Nachhut und war von Cerkvice an dem Feuer der Insurgenten, welche auf den Höhen nachfolgten, ausgesetzt. In dem Defilee von Napoda wurde das Feuer sehr heftig und das Bataillon engagirt sich in ein hartnäckiges Gefecht, in welchem die Insurgenten schwere Verluste erlitten haben.

Der Verlust des Bataillons ist bereits telegraphisch gemeldet; er betrug zwei leicht verwundete Officiere, 14 todt und 7 verwundete Jäger.

Die übrigen Truppen erreichten ohne Belästigung die Küste und sind dieselben mit Rücksicht auf Unterkunft und auf die Nothwendigkeit eventuellder Verwendung bequartiert worden.

Auf den Höhen bei Risano werden, um die Widerstandsfähigkeit dieser Stellung zu erhöhen, außer den dort schon bestehenden zwei Wachschloßhäusern noch zwei dergleichen errichtet. Zum Schutze der Arbeiter sowie zur Festhaltung der wichtigen Position ist eine starke Truppenabtheilung, welcher Geschütze beigegeben sind, aufgestellt und wird dieselbe zur Schonung der Mannschaft in kurzen Zeiträumen abgelöst.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 3. d. M. ergriff Rochefort zum Protokoll das Wort. „Auf die Tribüne!“ ruft man ihm zu. „Beruhigen Sie sich, meine Herren!“ entgegnet Herr Rochefort von seinem Platze, „was ich zu sagen habe, hat durchaus keinen subversiven Charakter.“ Und während

einige Mitglieder der Rechten, unter welchen man Grafen aus Cassagnac bemerkt, sich bemühen, ihre Collegen zum Schweigen zu bringen, beginnt Rochefort mit überaus rascher und vernehmlicher Stimme: „Meine Herren! Vor der Prüfung der Wahlen und im Anschluß an die Ernennung der Bureaux durch die Kammer möchte ich nur eine Bemerkung machen, welche die Würde und die Sicherheit der Versammlung angeht. (Unterbrechung.) Sie brauchen nicht zu zittern; mein Antrag hat nichts Bedrohliches. Bisher war der Dienst der Posten, welche über die Sicherheit der Kammern zu wachen haben, der Einentruppe anvertraut. Ich glaube, daß es gut wäre, wenn er von nun an der Nationalgarde anvertraut würde. Die Nationalgarden sind Wähler und haben mehr als Jemandem ein Interesse daran, die Volkvertretung, an deren Ernennung sie mitgewirkt haben, zu beschützen. Unter der gegenwärtigen Regierung sind wir beständigen Ueberraschungen ausgesetzt; wir brauchen ernstliche Garantien; unsere Versammlungen haben bisher das Mißgeschick gehabt, von Jenen verrathen zu werden, welche ganz besonders mit ihrer Vertheidigung beauftragt waren, so namentlich von ihrem Präsidenten. Ich sage also, daß wir für den Fall eines Angriffs oder Ueberfalls, von welcher Seite sie auch kommen mögen, uns auf die Nationalgarde stützen müssen. Ich bitte die Versammlung, meinen Antrag in ernstliche Erwägung zu ziehen.“ Die Linke klatscht Beifall; auf der Rechten wird Heiterkeit affectirt, worauf Gambetta der andern Seite zuruft: „Lachen Sie nur, meine Herren, der Tag wird kommen, da sich Ihr Gelächter als eine Naivetät herausstellen wird.“ Weiter hat der Zwischenfall keine Folge und man schreitet zu den Wahlprüfungen. Die größte Schwierigkeit wäre übrigens, wenn man der Mittheilung der „France“ Glauben schenken darf, überwunden: Die Fusion des rechten und linken Centrums ist bevorstehend. Das Programm des rechten Centrums zählt 114 Unterschriften, der Bericht des linken Centrums, welcher dem obigen Programm mit zwei Vorbehalten (betreffs der Theilnahme der Kammer an der constituirenden Gewalt und betreffs der Wahl der Maires) zustimmt, zählt 37 Unterschriften, eine parlamentarische Majorität ist somit constituirt.

Aus Florenz, 5. December, wird gemeldet, daß das Ministerium in nachstehender Weise gebildet sei: Cialdini Präsidentschaft und Auswärtiges, Barbesono Inneres, Sella Finanzen, Depretis Arbeit, Vizio Marine, Conforti Justiz, Correnti Unterricht, Bertole Viale Krieg, Torrigiani Handel.

Die Lage Frankreichs.

— 2. December.

Wir haben jetzt eine Dreieinigkeit in der Kammer: E. Ollivier mit Baron David und über Beiden Herrn Schneider. Letzterer nimmt erst einen hervorragenden Antheil an der Politik, nachdem er zum Sturz des Herrn Rouher am meisten beigetragen hat. Er ist der Typus des strebsamen, intelligenten Bourgeois, welchen der Ehrgeiz quält, auch am Steuerruder des Staates zu stehen. Nur so begreift man die Mühe des vielleicht fünfzigfachen Millionärs, Gründers, Eigenthümers und Directors der Gewerkschaften des Creuzot, um bei Hof als eine politische Macht zu figuriren. Vom Cavalier besitzt er Alles, was für die Chronique scandaleuse und von der Feder der Frau Matazzi bearbeitet werden kann, und vom Geschäftsdiplomaten Alles, was nöthig ist, um

„Ich kann, schreibt sie, keine Verührung mit Jenen haben, welche ich als die Feinde meines Gatten ansehen muß. Man verspricht ihm den Oberbefehl der Armee, die sich hier auf Rechnung des Königs Jakob bildet. Ein einziges Mal seit Weihnachten ist er in Ballimore erschienen, um Manuschrift und Geld zu holen. Er war müde und niedergeschlagen und schien an der Redlichkeit und Treue der Leute, die ihn umgaben zu zweifeln. Ich erlaubte mir, ihn daran zu erinnern, daß er nun Vater und daß sein Leben zu kostbar sei, als daß er das Recht hätte, es einem Könige zu opfern, der dieser Treue und Hingebung so unwürdig sei.“ Er erwiderte mir, daß seine persönlichen Beschwerden mit seinen Unterthanspflichten nichts zu schaffen hätten und daß es niedrig und feig wäre, sich jetzt daran zu erinnern, da das Unglück seinen Couvreur getroffen habe. Sein Leben sei in den Händen der Vorsehung. Sie sehen, theure Schwester, welche Großherzigkeit und welchen Adel der Seele eine schlechte Erziehung und gemeine Gewohnheiten in diesem Manne erstickt haben. Er hat sich sehr verändert. Es ist kaum etwas von jener Rauheit übrig geblieben, die seine Zuneigung so abstoßend und seinen Zorn so schrecklich machte. Er behandelt mich mit großer Sanftmuth. Seitdem wir hier sind, geschieht es sehr selten, daß er sich betrinkt oder Gottlosigkeiten spricht; aber er hält mich in der Entfernung, wie ein Wesen, das er zu seinem Unglücke zu schütten berufen ist und dessen Schwäche er schont. Wenn ich zur Zeit unserer Heirat schmieglamer und duldsamer gewesen wäre, so hätte ich ihn vielleicht seinen schlimmen Gewohnheiten entrißen; aber die Zeit dazu ist nun vorüber. Das einzige was mir hinieden noch zu thun übrig bleibt, ist, meinen Sohn gut zu erziehen. Ich hoffe, daß dieses Kind eines Tages die Freude und der Trost seines Vaters sein wird; Gott möge mir beistehen, diese Aufgabe zu vollenden und das

Leben des Sir Thomas in den bösen Zeiten, in denen wir leben, schützen.“

Die Correspondenz wird erst im Monate Juni 1690 wieder aufgenommen. Jakob II. hatte den ganzen Süden Irlands eingenommen und Wilhelm von Oranien besetzte die Grafschaft Down. Der General Chetwynd verließ das Hauptquartier, um seine Schwägerin zu besuchen. Von Ballimore aus schreibt er an Frances:

„Ihre Schwester scheint mir stärker und festerer Gesundheit als einst; ihr verlängerter Aufenthalt hier hat ihr sehr wohl gethan, sie hat sich an die Menschen und Dinge angeschlossen. Ihre Gärten bilden einen angenehmen Contrast mit dem wilden Anblick des Landes. Sie wissen, daß die Irländer alle unreinlich und träge sind, um so angenehmer berührt der Comfort, der in Ballimore herrscht. Die Bemühungen Penelope's und des M. Basilidon sind auf ihre Umgebung nicht ganz ohne Wirkung geblieben und die Bauern der Domäne empfinden den glücklichsten Einfluß davon. Lady Danvers ist sehr unruhig hinsichtlich ihres Gatten, der mit den Rebellen kämpft und zu den leidenschaftlichsten Anhänger seiner Partei gerechnet wird. Man weiß hier nichts von den Bewegungen Tyrconnells; so horcht sie denn auch mit Begierde auf die Nachrichten, welche ich über die gegenseitige Stellung der Armeen geben kann. Der kleine Tom ist ganz das Ebenbild seines Vaters, er ist ein schönes und starkes Kind mit vollen Wangen und kräftigen Gliedern; der brave Junge wollte mich durchaus nicht küssen: „Sie sind ein Whig“, sagte er mir, „und Papa ist gegangen, die Whigs zu tödten.“ Ich hatte die Ungeschicklichkeit hinzuzufügen: „Und Deine Mama?“ — Die arme Frau hat mich, die Augen voll Thränen, keine solchen Fragen zu stellen. „Möge mein Kind niemals ahnen, welche Verschiedenheit der Ansichten zwischen uns herrscht; er bleibe

einfach und vertrauend, wie sein Vater!“ — Sie hat sich sehr um Sie erkundigt, aber es ist ungeachtet dessen sehr leicht zu sehen, daß sie ganz von der Sorge für ihren Gatten eingenommen ist, und daß wir beide nicht viel Raum in ihren Gedanken einnehmen. Nicht, daß ihre gegenseitigen Beziehungen sich in der letzten Zeit sehr verändert hätten. Der Caplan, mit dem ich lange gesprochen habe, hat sie stets gezwungen und gleichgiltig gesehen, aber er gibt zu, daß es eben so sehr der Fehler der Lady Danvers, als des Sir Thomas ist. Wie dem auch sein mag, ich habe niemals eine Frau gesehen, die über die Abwesenheit ihres Gatten so ängstlich und bekümmert gewesen wäre. Ihre Angst ist vielleicht von Selbstvorwürfen und Gewissensbissen zusammengefaßt. Ach! meine Frances, wie weit geht doch der Widerspruchsgeist bei Ihrem entarteten Geschlecht?“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

„Die Mutter als Erzieherin“ nennt sich ein soeben erscheinendes Werk vom Medicin-Dr. H. Klenke, welches die physische und sittliche Kindererziehung zum Gegenstande hat. Die Kenntnisse, welche der Pflichterfüllung des Hausfrauenberufes nothwendig sind, hat der Herr Verfasser bereits in einer Reihe Schriften dargeboten; diejenigen Kenntnisse aber, welche der pflichtmäßigen Erfüllung des Mutterberufes unbedingt nothwendig sind, sollen in dieser besonderen Schrift eine ausführlichere sachliche Darstellung finden und dem Weibe, welches seinem heiligen Berufe, als Erhalterin der Menschheit entgegengeht oder bereits in ihn eingetreten ist, Belehrung, Rath und Anweisung geben, wie es seine natürlichen und moralischen Lebensaufgaben nach dem Plane der Weltordnung richtig zu erfüllen vermag. Wenn das Weib seine Pflichten als Pflegerin des häus-

Tagesneuigkeiten.

Pariser Kleinigkeiten.

fast ausschließlich für die Regierung zu arbeiten. Der Baron David hält sich für den Halbbruder des Prinzen Napoleon, weil König Jérôme mehr als sein Taufpathe gewesen sein soll. In Algerien als Officier seine Laufbahn beginnend, brachte er militärische Sauberkeit und Disciplin in die Kammer. Unter Politik versteht er eine unbegrenzte Hingebung an den Kaiser, einen fanatischen Haß gegen die Feinde der Dynastie. Mit Schneider hat er sich ausgeföhnt, seitdem die Revolution durch die Freiheit unmöglich gemacht werden soll. Dem Kaiser, welcher ihm einen großen Werth zuschreibt, ist er eine höchst angenehme Persönlichkeit. Um ihn näher am Herzen zu haben, setzte er ihn bei der vorgestrigen Hofafel links neben sich, während er E. Olivier zu seiner Rechten hatte. Es ist dies gleichsam die plastische Gruppe am Eingangsthore zum liberalen Kaiserthume, das jedoch des Aufschließens noch harret.

Was das Triumvirat, dem man noch den Journalisten und kais. Cabinetsfreund Clement Duvernois beigesellen könnte, mit der alten Kammermehrheit, die durch Zurückberufung ihrer Ueberläufer an die Mittelpartei sich ergänzt, unternehmen wird, wissen wir bereits aus der Thronrede, und es wird die Freiheit genau so retten wollen, wie der Kaiser die Gesellschaft gerettet hat. Einen langsameren, aber größeren Einfluß auf den fortschreitenden Proceß wird das linke Centrum ausüben, wo sich etwa sechzig, keineswegs unbedeutende Männer vereinigen werden, um E. Olivier zu stürzen, wie sie, als die 116 Interpellanten, Rouher vertrieben haben, um den Kaiser im Interesse der Dynastie mit sanfter Gewalt dahin zu bringen, wo die Abdantung der persönlichen Regierung und der Sieg der Parlamentsmacht vollbrachte Thatfachen sein werden. Diese Gruppe braucht nur ihrem Programme und sich selbst getreu zu bleiben, um, gestützt auf den Durchschnitt der öffentlichen Meinung, dem Kaiser in nicht langer Zeit Ersatzmänner und Nachfolger für E. Olivier und Genossen zu geben.

Wenn die Linke die fatale Logik des allgemeinen Stimmrechtes und der Volkssouveränität in die Kammer einführt, um für die Volksvertretung die constituierende Macht zurückzufordern, ist sie weniger revolutionär als es scheint, und als sie es vielleicht beabsichtigt. Ihre Haltung hat immerhin das Verdienst der Unzweideutigkeit. Sie will nicht umstürzen, sondern an der Constitution des liberalen Kaiserthums mithelfen. Es ist dies ein nicht hoch genug anzuschlagender Succurs für das der größten Reparaturen bedürftige Kaiserthum.

Es liegt doch auf der Hand, daß E. Olivier mit seinen ci-devant-Decembristen höchstens einen Scheinparlamentarismus herstellen kann. Die Baumeister aus dem linken Centrum werden es auch nicht viel weiter bringen. Aber J. Favre hat das große Wort ausgesprochen. Er, J. Simon, E. Picard, Pelletan, Vancel u. s. w. bieten dem Kaiser an, mit ihnen den Parlamentarismus herzustellen. Der Kaiser überlasse an die Volksvertretung die constituierende Nationalsovereänität, und er wird von der Linken als constitutioneller Monarch in einem neuen Bunde mit der Nation gekrönt werden. Das Volk will allerdings die Republik; aber schon Louis Philipp war als die beste der Republiken gepriesen worden. Es wird dies um so mehr im parlamentarischen Kaiserthume mit dem allgemeinen Stimmrechte der Fall sein. O Ironie der Logik, welche das Schicksal ist! (Warr. Woch.)

lichen Wohlstandes und Familienglückes nicht erkennt und erfüllt, so ladet es eine große Verantwortlichkeit auf sich, denn es gefährdet Gattenglück und häuslichen Bestand; wenn es aber seinen Mutterberuf nicht begreift und die Pflichten desselben nicht erfüllt, so versündigt es sich am Leben der Kinder, welche die Vorsehung ihm leiblich und moralisch anvertraute, um sie zu physisch gesunden und sittlichen Menschen zu bilden, und die Verantwortung ist um so größer, als der Fluch der verwahrlosten Kinder sein eigenes Leben belastet und sein Andenken verdunkelt. Gibt es wohl ein schöneres Bild, als eine Mutter, die ihre Pflicht übt und im dankbaren Liebesblick ihrer, in leiblicher, geistiger und sittlicher Gesundheit in das Leben wachsenden Töchter und Söhne, die höhere glückseligere Befriedigung füllt, eine Mutter im wahren Sinne des Natur- und Sittengesetzes und die Urheberin einer neuen Familiengeneration zu sein, die sie segnet?

Die mütterliche Erziehung ist die Grundlage der physischen und sittlichen Gesundheit der Kinder; die väterliche Erziehung kann nur mithelfen, weiterführen, aber nicht gründen; das allein vermag die Mutter, wenn sie ist, was sie sein soll. Sie erzieht durch Liebe und Pflichtgefühl, sie wendet ihre Arbeit auf das als ihr Kind zur Welt geborene eigene Blut und Seelenleben an! — Das Kind, welches ohne mütterliche Erziehung heranwachsen muß, sei es als mutterlose Waise, oder als Kind einer pflichtvergesenen Mutter, trägt zeitlebens die Merkmale einer betroffenen Kindheit an sich.

Dieses Buch, aus dessen Vorwort Schreiber dieses einige Gedanken herauszog, soll die Mutter und jedes Weib, welches den Beruf der Mutter zu erfüllen gedenkt, über die Pflichten desselben praktisch belehren. Möge dasselbe in der Hand aller gebildeten deutschen Frauen gefunden und ein legensreicher Hausschatz für die herangewachsenen, ihres Berufes bewußt gewordenen Töchter werden!

Ein Juwelier, der zugleich großer Liebhaber des Theaters und zumal der ersten Vorstellungen ist, war auf eine geniale Idee gekommen, die seiner Passion nicht weniger zugute kam als seinem Geschäfte. Er vermietet seine Diamanten per Abend an „ces dames“; um aber seine Waare nicht aus den Augen zu lassen, bedingt er sich einen Platz in der Loge aus. Während der Vorstellung scheint er die Schöne mit glühenden Liebesblicken zu betrachten — in der That sind's aber nur ihre oder vielmehr seine Diamanten, die er bewacht. Die Dame holt ihn mit ihrem Wagen ab, und erst im Wagen öffnet er das Etui, mit dessen Inhalt sie sich — immer im Wagen schmückt. Die Zurückgabe geschieht dann gleichfalls, vor dem Thore des Juweliers, im Wagen; er schließt die strahlenden Schätze, welche die Dame seufzend von Ohren und Hals löst, sorgfältig wieder ins Etui und empfiehlt sich. Diesmal aber war ihm der Absteher zu Vorbaut ein Strich durch die Rechnung. Die Juwelen-Dame hatte mit X einen Contract abgeschlossen, dessen — Unterzeichnung sie durchaus nicht in der indiscreten Gegenwart eines Dritten vorzunehmen geneigt war. Unglücklicherweise wohnt aber in jeder Juwelierbrust seit der berühmten Affaire mit dem „Halsband der Königin“ ein unüberwindliches Mißtrauen, und so wollte sich der unsrige durchaus nicht nehmen lassen, dem tête-à-tête bis zu seinen intimsten Konsequenzen beizuwohnen, und es bedurfte der schriftlichen Garantie des jungen X. im Werthbetrage der Juwelen, um ihn zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen — eine Garantie die er um so unbesorgter annehmen konnte, als er wußte, der junge X. werde demnächst ein neues Parapluie bekommen.

Zu der „Langue des cocottes“ ist das „neue Parapluie“ von vielfachster Bedeutung. Das Wort findet nämlich auf die Familien-Söhne in jenen Momenten seine Anwendung, wo das betreffende väterliche Herz genugsam erweicht ist, damit dessen Eigentümer sich bereit erklärt, die Schulden des Herrn Sohnes zum so und so vielen Male vollständig zu bezahlen. Ist die Erweichung des väterlichen Herzens und somit auch die Schuldentilgung nur eine theilweise, so heißt das: „Man hat ihm ein neues Fischbein eingesetzt.“ Der junge X. nun hatte, wie gesagt, ein „neues Parapluie“ zu erwarten.

Bei dem pêle-mêle, das gegenwärtig in der Pariser Gesellschaft herrscht, ist es wohl gestattet, ohne weiters von den Cocottes auf die Cocottes, von den Minis und Minis auf die Hofdamen, von dem „neuen Parapluie“ auf die Diamantenknöpfe zu kommen, welche in Compiègne einzelnen dieser Hofdamen als besondere Auszeichnung vom Kaiser verliehen worden und die ihnen das Recht geben, sich dem kaiserlichen Jagdgefolge anzuschließen oder vielmehr die Amazonenvorhut dieses Gefolges bilden zu dürfen.

Bei einer der letzten Jagden nun hatte eine durch den Diamantenknopf und außerdem durch ganz besondere Schönheit ausgezeichnete Dame — die Gemalin eines der ersten Hofwürendträger — der ihr durch besagten Diamantenknopf freigestellten Gesellschaft der Jagdhunde die eines Hofwürendträgers vorgezogen, der nicht ihr Gemal war. Das schöne Paar durchstreifte in idyllischer Schwärmerei das Gehölze, als der Würendträger plötzlich in einer Seitenallee den kaiserlichen Prinzen erblickte, in Begleitung seines Hofmeisters und gemächlich eine Zigarette dampfend; die Beiden suchten den rechten Weg, den sie verloren hatten. Der galante Würendträger befand sich da in einem schwierigen Dilemma: er mußte wählen zwischen der Hoffnung Frankreichs und seiner Dame. Indes — auf der einen Seite hatte er nichts mehr zu erlangen, während auf der anderen Seite noch immer ein Stern oder ein Kammerherren-Schlüssel in Aussicht stand; er ließ also die Dame im dichtesten Gehölze allein und half dem Prinzen auf den rechten Weg.

So verlassen, wollte die Dame allein die Landstraße gewinnen, als sie plötzlich das Geräusch eines sich ihr im Rücken nähernden Wesens vernimmt, dessen keuchende Athemzüge bewiesen, daß es einen starken Lauf zurückgelegt. Die Dame glaubte nicht anders, als sie werde von ihrem Gemal verfolgt, und in tödlichem Schreck bringt sie nur die stammelnden Worte hervor: „Bist Du's, Aristides?“

Es war nicht Aristides, sondern der gejagte Hirsch, der den Hunden entkommen war und sich gerade das Asyl der Dame auch zu dem seinigen erwählt hatte.

Locales.

Laibach, 8. December.

Der hochwürdige Fürstbischof von Laibach hat vor seiner Abreise nach Rom eine Currende an die unterstehende Seelsorgegeistlichkeit erlassen, in welcher er die näheren Bestimmungen kennzeichnet, welche ihr als Richtschnur in ihrem Verhältnisse zu der neuesten Schuleinrichtung dienen sollen. Wir wollen hier nur den Schluß derselben citiren: „Unser Meister sagt aber: Passet die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich. Unser Meister ruft die Kleinen zu sich, um sie zu Kindern des Gottesreiches zu machen, weil sie Gott dafür erschaffen hat. Deshalb sollen auch wir, wenn Christus in uns lebt, die Kleinen zu uns rufen, um sie Gott zuzuführen. Wir rufen die Kleinen zu uns, wenn wir sie dort, an jenen Orten, bei jenen Gelegenheiten

aussuchen, wo wir sie am leichtesten finden. Wo ist dieser gelegene Ort, diese uns dargebotene Gelegenheit? Wir bedürfen keiner Erinnerung, daß dieser Ort, diese Gelegenheit die Schule ist, welche uns sogar durch äußere, von uns unabhängige Unterstützung dargeboten wird. Das Staatsgesetz, welchem wir allezeit Gehorsam schuldig sind, wenn selbes nicht ganz unbestreitbar der göttlichen Wahrheit widerspricht, macht es zur Pflicht, die uns als Religionslehrern zugemessenen Stunden in der Schule wohl zu benützen. Die Schule ist unserer Aufsicht entzogen worden, lassen wir uns anlegen sein, durch unser ganzes Benehmen den Beweis zu liefern, daß die Schule von uns keinen Nachtheil zu befürchten hat. Unterordnen wir uns ohne alle gereizte Stimmung den öffentlichen Vorschriften hinsichtlich der öffentlichen Prüfungen auch aus der Religionslehre. Wir werden durch Absonderung, durch öffentliche Empfindlichkeiten nur der Sache Christi schaden, und auch den Kindern, weil die nicht unter der gesetzlichen Aufsicht vorgenommene Prüfung für die öffentlichen Zeugnisse werthlos wäre. Wo wir Gutes wirken, wo wir unser und unserer Brüder Heil befördern, dort wollen wir weder rechts noch links mit Mißtrauen oder eitlem Selbstgefälligkeit blicken.“

— (Der Umlegungsbaun am Leobelza-Berge der Kanterstraße), welcher im krainischen Landtage wiederholt Anlaß zu Anfragen und Anträgen gab, ist im Licitationswege dem Baunternehmer David Kleinsasser aus Graz überlassen worden, und es steht demnach, da auch schon eine Dotation von 5000 fl. für diesen Bau bei der k. k. Landeshauptkasse in Laibach zur Verfügung gestellt wurde, der sofortigen Inangriffnahme der diesfälligen Arbeiten, die, wie wir hören, auch wirklich schon vorbereitet werden, kein administrativer Anstand mehr entgegen.

— (Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Die Creditbank soll nach Wiener Blättern die Absicht hegen, den starken Zännercoupon zur Emission der Actien der Eisenbahn Laibach-Tarvis zu benützen.

— (Der katholische Verein) veranstaltete zur Feier der Concliseröffnung gestern Vormittag 10 Uhr in der Klosterfrauenkirche ein Hochamt und Nachmittag 5 Uhr eine „Beseda“ in der Redoute.

— (Für das slovenische Wörterbuch) hat der Landesauschuß nach gepflogener Einvernehmung mit dem Heren Fürstbischofe die handschriftlichen Beiträge von Zalkar, Miklositsch, Casov und Majar übernommen. Zur Vorbereitung für den künftigen Redacteur des noch ausstehenden slovenisch-deutschen Theils werden diese Handschriften vorläufig von einigen Theologen geordnet werden.

— (Das Barbara-Fest in Möschnach.) Aus Oberkrain, 4. December, wird uns geschrieben: Trotz des starken Schneefalls und des darauf eingetretenen Thauwetters gestaltete sich das von der Tunnelbauleitung zu Ehren der heiligen Barbara, der Schutzpatronin gegen jähen und unvorhergesehenen Tod, die besonders von den Bergleuten verehrt wird, am 4. d. M. veranstaltete Fest zu einem glänzenden. Schon am Vorabende und noch vor dem Morgengrauen des Festtages selbst verkündeten zahlreiche Pöllerschüsse die Feier des Tages. Nach 8 Uhr marschirten sämmtliche am Tunnelbau beschäftigten Arbeiter, 276 an der Zahl, die Bergknappen in ihren Grubenhemden, die Zimmerleute in Schurzellen mit den Hacken und Aexten auf den Schultern, unter Borantritt des Herrn Bauleiters Karl Moser und aller Aufseher und Notzenmeister unter Pöllerschüssen und den Klängen einer kleinen Musikbande und Vorantragung einer mit Blumen und Bändern geschmückten Fahne in die Pfarrkirche zum heiligen Andreas in Möschnach, allwo sich neben den Herren Beamten und Ingenieuren der Bahnbauleitung in Radmannsdorf eine große Menge Andächtiger und Neugieriger versammelte. Um 9 Uhr bestieg der hochwürdige Herr Franz Carman, gewesener k. k. Feldcaplan beim 47. Linien-Infanterie-Regiment und aus dem italienischen Feldzuge von 1859 noch rühmlichst bekannt, die Kanzel, um in einer kurzen, der Bedeutung des Festes angemessenen Predigt in slovenischer Sprache die anwesenden Bergleute und Arbeiter zum Glauben und zur Tugend zu ermahnen und das schöne Verhältniß zwischen der Bauleitung und den Arbeitern, von dem das heutige Fest Zeugniß gibt, anerkennend hervorzuheben. Hierauf celebrirte der hochwürdige Herr Pfarrer von Möschnach unter Assistenz ein solennes Hochamt, welches besonders noch durch den exacten Gesang des Radmannsdorfer Männerquartetts verherrlicht wurde. Vor dem Offertorium wurde ein Opfergang veranstaltet, an dem sich sämmtliche Herren Beamten und alle Arbeiter beteiligten. Nach vollendeter kirchlicher Feier sammelten sich alle Arbeiter vor der Kirche, wo die Volkshymne von der Musikbande gespielt wurde. Hierauf wurde in derselben Ordnung mit klingendem Spiel und unter Pöllerschüssen zum Tunnel zurückmarschirt, allwo heute jede Arbeit ruht; den Arbeitern wird nun ihr Wochenlohn ausgezahlt, zudem werden sie noch mit Bier, Käse und Brot gratis beisteit — und es steht zu hoffen, daß dieses schöne Fest durch nichts getrübt werden wird. Wie ich vernehme, wurde der Tag auch von den Bergknappen der Gewerkschaften Zauerburg und Sava festlich begangen.

— (Aus Graz) erhalten wir die Nachricht, daß das Preßgericht die Confiscation der „Tagespost“ vom 2. December wegen eines Artikels über den dalmatinischen Aufstand nicht bestätigt und die Preßklage zurückgewiesen hat. Die Klage lautet auf Störung der öffentlichen Ruhe, Auf-

wiegung und Beleidigung des Reichsrathes. Der Staatsanwalt hat die Verurteilung eingeleitet.

— (Die Prescherrnfeier) wurde auch heute von den slovenischen Studirenden in Wien begangen. Herr Pokar spielte eine Piano-Pièce, Herr Ros ein Violinstück.

— (Feuer.) Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr brach in der Polanavorstadt in einem Stalle Feuer aus. Derselbe verbrannte.

— Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine literarische Beilage bei, welche wir für die herannahende Weihnachtszeit der freundlichen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Neueste Post.

Der Inhalt der Thronrede ist nach Mittheilung der „Presse“ noch nicht festgestellt, dieselbe sollte in einem auf gestern anberaumten Ministerrathe unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers berathen werden. Zum Präsidenten des Herrenhauses soll Fürst Carlos Auerperg auserselben sein. Nach der „Tr. Z.“ ist die Dampfschiffahrt „Greif“ mit Ihrer Majestät der Kaiserin am 5. d. M. Abends $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr nach Ancona abgefahren, wo nach sehr günstiger Fahrt die Ankunft am 6. d. halb 10 Uhr Morgens erfolgte. Die Reise nach Rom wurde um 3 Uhr Nachmittags fortgesetzt. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. wurde Ihre Majestät in Rom erwartet.

Von Reichsrathsvorlagen werden genannt: Ein Gesetz betreffs Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes, Hausirergesetz, Dampffesselgesetz, Börsengesetz.

Ueber das Fischhof'sche Buch sprechen sich die czechischen Blätter noch nicht aus, indem sie nur Auszüge daraus als Angriffe gegen ihre Gegner registriren, während die deutschen Journale Böhmens sich offen gegen die Tendenz und die Vorschläge Dr. Fischhofs erklären.

Das „N. Fr. Bl.“ vernimmt mit Bestimmtheit, daß FML. Graf Auerperg das Commando in Dalmatien behalten wird. Dasselbe Blatt berichtet, daß am 7. d. M. eine Ministerconferenz sich mit der dalmatinischen Angelegenheit beschäftigte und es verlautete, daß die Pacification Dalmatiens mit erhöhter Energie und entsprechenden Streitkräften demnächst werde fortgeführt werden. Auch der „Tagespresse“ wird aus Triest, 7ten December telegraphirt: Neuesten Nachrichten aus Budua zufolge sind jetzt im Flachlande Zupa Gerba bis zu den Valli Aji auf der Straße nach Cattaro zwei combinirte Truppencolonnen untergebracht und stehen in Bereitschaft, in die Gebirge zu rücken, um die Insurgenten aus Pribori und Maini zu verdrängen und um diese wichtigen Positionen wieder zu besetzen. Die kriegerische Action dürfte in den nächsten Tagen beginnen. Auch Stanjević soll besetzt werden.

Aus London, 7. December wird telegraphirt, daß am 6. d. M. die Herzogin von Aumale gestorben ist. (Marie Caroline, Herzogin v. Aumale, geboren 26ten April 1822, war eine Prinzessin von Neapel, Tochter des Prinzen Leopold von Salerno.)

Aus Paris wird der „Presse“ telegraphirt, daß Oesterreich mit den Mächten in Verhandlung getreten sei, um die Zustimmung derselben zur Entsendung von Truppen auf türkisches Gebiet wider die aufständischen Dalmatiner zu erhalten. Der kaiserliche Prinz soll im April als großjährig erklärt werden.

Telegraphische Wechselcourse vom 7. December.

5perc. Metalliques 60.05. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.05. — 5perc. National-Anlehen 69.80. — 1860er Staatsanlehen 97. — Bantactien 729. — Credit-Accien 257.25. — London 124.15. — Silber 121.60. — R. t. Ducaten 5.84.

Theater.

Heute: Maria Theresia und die Jesuiten, Schauspiel in 4 Acten.

Morgen: Katharina die Zweite und ihr Hof, Schauspiel in 4 Acten.

Börsenbericht. Wien, 6. December. Die Börse war schon im Vorgefächte rückgängig, so daß die im gestrigen Feiertagsgeschäft vorgekommenen Preisbesserungen verloren gingen. Mittags besserte sich die Stimmung etwas; zum Schluß trat eine neue Reaction ein. Rente, Prioritäten und sonstige Anlagenspapiere wurden von dieser Bewegung wenig berührt, fanden nur Anglo bedeutend unter die Schlussnotiz von Samstag. Devisen waren um eine Kleinigkeit billiger.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	Geld	Baare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinst. Mai-November	60.—	60.10
„ „ Februar-August	59.90	60.—
„ Silber „ Jänner-Juli	69.90	70.10
„ „ April-October	69.70	69.80
Steuersanlehen rückzahlbar (2)	98.25	98.75
Lose v. 3. 1839	228.50	229.50
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	90.50	91.—
„ „ 1860 zu 500 fl.	96.25	96.35
„ „ 1860 zu 100 fl.	102.—	102.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	117.50	117.75
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	118.50	119.—

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.	Geld	Baare
Böhmen „ zu 5 pCt.	92.—	93.—
Galizien „ „ 5 „	72.75	73.25
Nieder-Oesterreich „ „ 5 „	94.—	95.—
Ober-Oesterreich „ „ 5 „	94.50	95.—
Siebenbürgen „ „ 5 „	76.—	76.50
Steiermark „ „ 5 „	91.—	92.—
Ungarn „ „ 5 „	79.50	80.—

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Baare
Anglo-östr. Bank abgest.	266.—	266.50
Anglo-ungar. Bank	85.—	86.—
Boden-Creditanstalt	268.—	271.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	254.—	254.25
Creditanstalt, allgem. ungar.	80.—	81.—
Escompte-Gesellschaft, u. ö.	860.—	870.—
Franco-östr. Bank	99.—	99.50
Generalbank	45.—	46.—
Nationalbank	728.—	730.—
Niederländische Bank	—	—
Reichsbank	94.—	95.—
Verkehrsbank	113.—	114.—
Wiener Bank	62.—	63.—

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Baare
Alföld-Fiumaner Bahn	169.50	170.—
Böhm. Westbahn	224.—	225.—
Carl-Ludwig-Bahn	244.75	245.—
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	548.—	551.—
Elisabeth-Westbahn	195.25	195.75
Ferdinands-Nordbahn	2090.—	2095.—
Künstlichen-Barcar-Bahn	178.—	178.50
Franz-Josephs-Bahn	181.50	182.50
Leimberg-Öbern-Jaffner-Bahn	199.50	200.—

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Baare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	107.—	107.50
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.—	107.50
dto. in 33 S. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	89.25	89.50
Nationalb. auf ö. W. verlosb.	93.25	93.50
zu 5 pCt.	93.25	93.50
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98.—	98.50
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	91.—	91.25

F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Baare
Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiss.)	91.50	92.—
Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	106.50	107.—
Franz-Josephs-Bahn	92.75	93.25
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	101.50	102.50

G. Privatlose (per Stück.)

	Geld	Baare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. 8 W.	165.—	166.—
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	16.—	16.50

W. Wechsel (3 Mon.)

	Geld	Baare
Augsburg für 100 fl. silbb. W.	103.60	103.70
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.70	103.80
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.80	91.90
London, für 10 Pfund Sterling	124.40	124.60
Paris, für 100 Francs	49.40	49.45

Cours der Geldsorten

	Geld	Baare
R. Münz-Ducaten 5 fl. 86 1/2 tr.	5 fl. 87 tr.	
Napoleons'or 9 „ 92 1/2 „	9 „ 93 „	
Vereinshalber 1 „ 83 1/2 „	1 „ 84 „	
Silber 122 „ 25 „	122 „ 50 „	

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pr. vatnotirung: 86.50 Geld, 90 Baare

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laiabach, 7. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Holz, 7 Kisten mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.	Mgt.		Mtt.	Mgt.
	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Metzen	5	5 56	Butter pr. Pfund	—	45
Korn „	3	3 18	Eier pr. Stück	—	24
Gerste „	2 60	3 4	Milch pr. Maß	—	10
Hafer „	1 90	2 —	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht „	—	3 57	Kalbsteisch „	—	26
Heiden „	2 50	3 6	Schweinefleisch „	—	23
Gerste „	2 60	2 90	Schäpffensfleisch „	—	14
Kukuruz „	3 —	3 14	Hühner pr. Stück	—	30
Erdäpfel „	1 90	—	Tauben „	—	15
Linse „	4 80	—	Hen pr. Zentner	1	—
Erbsen „	5 20	—	Stroh „	—	70
Hilfen „	4 50	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7 50
Rindschmalz Pfd.	—	52	— weiches, 22"	—	5 20
Schweinefleisch „	—	42	Wein, rother, pr. Eimer	—	9 —
Speck, frisch „	—	30	— weißer „	—	10 —
— geräuchert „	—	42			

Krainburg, 6. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 78 Wagen mit Getreide, 21 Wagen mit Holz, 27 Wagen mit Speck und 117 Stück Schweine von 15—22 tr. pr. Pfd.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Metzen	5	45	Butter pr. Pfund	—	41
Korn „	3	30	Graupen pr. Maß	—	—
Gerste „	—	—	Eier pr. Stück	—	24
Hafer „	2 —	—	Milch pr. Maß	—	10
Halbfrucht „	3	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Heiden „	3	10	Kalbsteisch „	—	24
Gerste „	3	20	Schweinefleisch „	—	22
Kukuruz „	3	20	Schäpffensfleisch „	—	16
Erdäpfel „	1	45	Hühner pr. Stück	—	24
Linse „	—	—	Tauben „	—	12
Erbsen „	—	—	Hen pr. Zentner	—	—
Hilfen „	3	52	Stroh „	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	51	Holz, hartes, pr. Kst.	6	30
Schweinefleisch „	—	40	— weiches „	4	—
Speck, frisch „	—	29	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	—	— weißer „	—	—

Volkswirtschaftliches.

Die Volkswirtschaft und die Schule.

(Aus dem „Arbeitgeber.“)

Seit einer Reihe von Jahren haben wir uns mit der Frage beschäftigt, wie man die einfachsten Grundsätze der Volkswirtschaftslehre der Jugend begreiflich machen könnte. Daß ein derartiges Bedürfnis vorliege, erschien um so klarer, als namentlich die männliche Jugend der Volksschulen in der Regel unmittelbar ins Leben übertritt, ohne über Mittel und Wege der Wirtschaft einigermaßen unterrichtet zu sein, was heutzutage unbedingt nothwendig ist. Wir dachten ferner, wenn der Blick der Jugend nur einigermaßen auf eine vorurtheilsfreie Anschauung wirtschaftlicher Verhältnisse hingelenkt würde, so möchte ein so heilsamer Einfluß auf die so ungemein wichtige Berufswahl geübt werden, welche zur Zeit noch fast rein conventionellen oder zufälligen und in der Regel höchst unreifen Entscheidungen unterliegt. Gar zu häufig wird ein Beruf gewählt, welcher mit der gewöhnlichen Volksschulbildung entweder ganz unpassend, oder mit relativ bedeutenden Opfern an Zeit und Geld für Weiterbildung, mit weniger Aussicht auf wirtschaftlichen Erfolg erlernt wird. Eine nicht unbeträchtliche Zahl junger Leute müht sich mit Arbeitsarten ab, welche ihre Kräfte übersteigen, weil ihnen die nöthige allgemeine und Fachbildung fehlt.

Meteorologische Beobachtungen in Laiabach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6. d. M.	Mg.	332.49	+ 0.6	D. schwach	trübe	—
7. „	N.	331.41	+ 2.2	D. mäßig	ganz bew.	0.00
10. „	Ab.	331.78	— 0.0	D. schwach	ganz bew.	—

Bormittags Wolkendeckung geschlossen. Gegen Abend Aufhellung auf kurze Zeit. Kalter Ostwind. Das Tagesmittel der Wärme + 0.9°, um 0.9° über dem Normale.

Andererseits beeinträchtigt die reine Elementarbildung, wenn sie den Unterricht in den sogenannten Realien vernachlässigt, durch ihre formale Gleichförmigkeit gar leicht die individuelle Entwicklung der Geistesanlagen und erzeugt uniforme Massen; je nach localen Verhältnissen und Gelegenheiten wenden sich diese Massen immerfort den gleichen Beschäftigungen zu und schmalern sich den Lohn der Arbeit, während Viele auf andern Gebieten zu ihrem eigenen und zum Wohle des Ganzen mehr leisten könnten, wenn ihre besondern Fähigkeiten und Neigungen gehörig geweckt worden wären. Es ist wohl keine Frage, daß hier noch eine Lücke besteht, daß der Sprung von der Schulbank in den Beruf fast ohne Vermittlung vollzogen wird, während die Berufswahl mit um so größerer Ueberlegung und Vorsicht getroffen werden sollte, je früher der wichtige Schritt vollzogen wird, was nur auf Grund einiger Einsicht ins wirtschaftliche Volksleben geschehen kann.

So lange aber in der Pädagogik noch das Vorurtheil herrscht, als ob man die Kinder nur rein formal unterrichten und erziehen dürfe, wird es schwer sein, die Lehrer für die Idee zu gewinnen, daß die wirtschaftliche Bildung ein wesentlicher Theil allgemeiner Volksbildung ist; denn es soll dieselbe das gegenseitige Verständniß und das hierauf beruhende Zusammenleben und Zusammenwirken der Glieder eines Gemeinwesens begründen und erhalten, hingegen die frühzeitige Verfolgung von Sonderinteressen und die hieraus entstehende egoistische Verengung des Denkens und Strebens so viel als möglich zu verhindern suchen.

Eine vorurtheilsfreie klare Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse verspricht aber den falschen Egoismus zu beseitigen; denn sie zeigt dem Einzelnen, wie er sich inmitten des vielgestaltigen und wechselvollen Lebens zu rathen und zu helfen hat, damit sein Schicksal nicht stets das Werk des Zufalls und seiner Umgebung, sondern seiner eigenen Thaten werde. Erziehung heißt nach Göthe: die Jugend an die Bedingungen gewöhnen, zu den Bedingungen bilden, unter denen man in der Welt überhaupt, sodann aber in besonderen Kreisen existiren kann. Arbeit und Capital sind nicht bloß wirtschaftliche, sondern auch geistige Factoren unseres Lebens geworden. Der Besitz bildet die materielle Grundlage der Persönlichkeit, das Streben nach Besitz ist ein Streben nach Unabhängigkeit. Der Erwerb des Besitzes ist im höchsten ethischen Sinne eine staatsbürgerliche Pflicht; die Trägheit und Unwirtschaftlichkeit sind Vergehen gegen die sittliche Ordnung, weil sie die Selbstständigkeit des Einzelnen untergraben, und diejenige des Ganzen gefährden. Die Ehre des Besitzes ist die Anerkennung, die man Völkern als wirtschaftlichen Factoren zollt, die Achtung vor den materiellen Bedingungen der geistigen Entwicklung der Völker. Der naivste Zustand, in welchem die Armuth als der Boden der edelsten Lebensauffassung und die Verachtung der wirtschaftlichen Güter als ein Beweis von Seelenstärke gedacht wurde, ist überwunden; der Besitz ist zur Anerkennung seiner Berechtigung und Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung der Völker gelangt. Hieraus folgt nun, daß unser Wirtschaftsleben so geordnet und geregelt werden sollte, daß die materielle und sittliche Entwicklung jedes redlich Arbeitenden gefördert, ihm die Früchte seiner Arbeit so wenig als möglich geschmälert werden, damit er zu Besitz und Unabhängigkeit gelange. Als pädagogische Consequenz ergibt sich daraus die Nothwendigkeit, die geistige und sittliche Kraft zu stärken, mit welcher die Jugend ins Leben tritt; besitzt sie außerdem die Fähigkeit, den materiellen Erscheinungen vorurtheilsfrei ins Auge zu schauen, so wird sie sich wohl in der Welt zurechtfinden.

Unsere Schulbildung hat sich daher mehr der thatsächlichen Gestaltung der Dinge zuzuwenden und nicht bloß formale Ziele zu verfolgen. Die Realbildung muß auch Zweck der Volksschule werden; aber begreiflicher Weise nicht als wissenschaftliche Disciplin, sondern in der Gestalt der wirtschaftlichen Vorbildung.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.